

War der ungemein rasche Verlauf dieses Krankheitsfalles in den ursprünglichen, freilich durch kein besonderes Merkmal zu bezeichnenden Stoffwechselstörungen begründet, oder war derselbe die Folge einer von der verzweifelnden Gemüthsstimmung aus entstandenen Lähmung im Nervensystem?

8.

Ein Fall von Erkrankung, hervorgerufen durch verschluckte und lebend im Magen verweilende Maden.

Von Dr. Franz Meschede,

zweitem Arzte der Provinzial-Kranken-Anstalten zu Schwetz.

Die neuerdings so zahlreich und in weiter Verbreitung beobachteten Fälle schwerer Erkrankungen in Folge der Einverleibung lebender Trichinen in den menschlichen Organismus erinnern mich an einen vor mehreren Jahren von mir beobachteten Krankheitsfall, in welchem eine andere Species gleichfalls im Fleische heimischer Parasiten als lebendige Krankheits-Erreger thätig gewesen waren. Es handelte sich um Fleisch- resp. Käsemaden, welche während hastigen Essens in lebendem Zustande in den Magen gelangt waren und während ihres etwa 24stündigen Aufenthaltes daselbst eine ebenso beunruhigende als rührige Thätigkeit entfaltet hatten. Der Fall ist kurz folgender:

An einem Tage des November 1859 wurde ich kurz vor Mittag zu einem 7 Jahre alten Knaben gerufen, welcher am vorhergehenden Tage fieberhaft erkrankt war und die Nacht über phantasirt und sich unruhig umgeworfen hatte. Bei meiner Ankunft fand ich den Kranken im Bette liegend, den Kopf desselben heiss und turgescirt, ebenso die allgemeine Körpertemperatur und die Pulsfrequenz (100 bis 110) fieberhaft erhöht. Die in der Nacht beobachteten vagen Delirien waren zwar gewichen, doch war das Sensorium noch benommen. Pat. hatte die Nacht nicht geschlafen, fühlte sich sehr matt, klagte über heftige Kopfschmerzen, über schmerzhaftes Gefühl im Epigastrium, Appetitlosigkeit und mässigen Durst. Der Bauch war eher etwas contrahirt, als aufgetrieben.

Da der Kranke von schwächlicher und skrophulöser Constitution war und die Bildung des Kopfes einigermaassen an den hydrocephalischen Typus erinnerte, so lag hier der Gedanke an einen Cerebral-Prozess oder auch an ein exanthematisches Fieber sehr nahe, zumal bei Berücksichtigung des Alters des Kranken. Da letzterer aber auch über Uebelkeit klagte, so glaubte ich zunächst diesem Winke der Natur Rechnung tragen zu müssen und verordnete unverzüglich ein Vomitiv aus Ipecacuanha Gr. vi, Tart. stib. Gr. i, Oxym. Squill. Unc. dim. mit Aq. Unc. III, alle 10 Min. 1 Essl. etc., — obgleich meine Frage nach etwa stattgehabtem Genuss schädlicher Substanzen negativ beantwortet worden war und der Kranke in Folge des eingetretenen Appetitmangels in der That seit beinahe 24 Stunden Nichts genossen hatte. Das Brechmittel wirkte bald und förderte ausser schleimigen Massen und Speiseresten auch eine verhältnissmässig nicht unbedeutende Zahl Maden

zu Tage, von denen ein grosser Theil noch recht muntere Bewegungen und ziemlich starke Fresslust zeigte. Meiner Erinnerung nach waren mindestens 12 Stück noch lebendig; einige davon, welche ich zur näheren Beobachtung aufhob, erinnere ich mich noch am zweiten Tage lebendig gesehen zu haben. Sie hatten zum grössten Theil die Grösse der bekannten Fleischmaden, etwa eine Länge von 4 Linien, zum Theil waren sie von kleineren Dimensionen.

Die Hirn-Symptome wichen sofort, ebenso die innere Unruhe, die Uebelkeit, der Kopfschmerz u. s. w.; es stellte sich in der nächsten Nacht ein ruhiger und erquickender Schlaf ein und schon am nächsten Tage konnte der Kranke das Bett verlassen. Die noch einige Tage lang beobachteten Symptome eines leichten Gastricismus wurden durch den Gebrauch von bitteren Tropfen sehr bald beseitigt. Demnächst angestellte Recherchen ergaben, dass der Kranke am vorhergehenden Tage von einem madigen Käse gegessen hatte. Ob in dem vom Kranken Tags zuvor genossenen Fleische Maden vorhanden gewesen, liess sich nicht mehr feststellen.

Der vorstehende Fall stellt gleichsam ein unabsichtlich angestelltes pathologisch-physiologisches Fütterungs-Experiment dar und zeigt in recht instructiver Weise, wie schnell durch eine fortgesetzte Reizung des Magens die Symptome einer bedeutenden cardialen und cerebralen Aufregung hervorgerufen werden können. In dieser Beziehung schliesst sich die Beobachtung an die unter dem Namen des Wurmfiebers der Kinder bekannten Krankheitszustände an. Ueber das Verschlucken von lebenden Thieren und deren Verweilen im Magen existiren übrigens bekanntlich so viele mährchenhafte Geschichten, dass ich auch in Betreff der vorstehend mitgetheilten Beobachtung dem Zweifel einigen Raum geben würde, wenn ich die erbrochenen Maden nicht selbst gesehen und mich nicht selbst von dem nach erfolgtem Erbrechen sofort eintretenden Nachlass der Aufregungs-Symptome überzeugt hätte, und wenn mir die Thatsache, dass die Maden wirklich durch Erbrechen zu Tage gefördert worden, nicht durch zuverlässige Personen verbürgt worden wäre.

Wenn es neuerdings in hohem Grade wahrscheinlich geworden ist, dass viele der früher dem noch problematischen Wurstgift imputirten Erkrankungen der trichinösen Infection zuzuschreiben sind, so dürfte auch wohl die Frage einigermaassen Berücksichtigung verdienen, ob nicht für manche der angeblich durch Käsegift hervorgerufenen Krankheitsfälle der unbemerkte Mitgenuss von Maden, die ja bekanntlich im Käse grade keine grosse Seltenheit sind, verantwortlich sein möchte. Die ausserordentliche Lebenszähigkeit dieser Art Thiere gestattet ihnen, wie der vorstehende Fall zeigt, eine verhältnissmässig lange Zeit im Magen zuzubringen und vielleicht auch weiter abwärts vorzudringen und nicht allein locale Erscheinungen einer Magen- resp. Darm-Reizung, sondern auch bedeutende cerebrale und nervöse Symptome, und in Summa ein Ensemble von Krankheits-Erscheinungen hervorzurufen, welches mit den in vielen Fällen von sogenannter Käsevergiftung beobachteten eine auffallende Uebereinstimmung zeigt. Um über diese Frage ins Reine zu kommen, dürfte es sich demnach empfehlen, in den Fällen von angeblicher Käsevergiftung die erbrochenen oder zur Autopsie p. m. gelangenden Contenta des Magens und Darmkanals, nicht allein einer chemischen, sondern auch zugleich einer sorgfältigen morphologischen Analyse zu unterziehen.